Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 13 (1929)

Heft: 5-6

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Beispiele lassen sich jedanfalls bei gründlicher Durchsicht beliebig vermehren.

Daß die deutsche Sprache "nicht fest geordnet" sei, betrachtet der Franzose als Fehler, während wir mit reiferer sprachgeschichtlicher Erkenntnis darin eher einen Borzug erblicken. Auf alle Fälle beweift die angeführte Aeußerung, daß die Fremdwörterfrage schon vor hundert Jahren die deutschen Schriftsteller beschäftigt hat, wie wir ja auch sonst wissen.

Wo Zschoffe den Grund dieser Erscheinung sucht, ist spöttisch angedeutet in seiner Erzählung "Der Treole" (11. Teil, S. 18), wo er den Engländer Sir Down zu dem Schweizer Linthi sagen läßt: "In dem Stück find' ich Schweizer und Deutsche wahrhaftig bewundernswert. Es sind die Chamäleone unter den Bölkern. In wessen Land sie kommen, dessen Sprache, Sitte, Tracht, Glauben und Grundfäte haben sie, ganz Gegenstück der Juden", worauf der Schweizer erwidert: "Sie mögen nicht unrecht haben. Juden und Engländer, mit und ohne Bart, erkennt man überall im Augenblick."

Briefkasten.

E. I., B. Es wäre freilich sonderbar, wenn sogar in einer Sprachlehre ein Sprachselper stünde! Sie meinen, der Sat im aargauischen Sprachselpevüchlein: "Ein Teil der Präpositionen werden auch adverbial gebraucht" sei salsch, es müsse heißen: "Ein Teil... wir d... gebraucht". Streng sprachselprgemäß haben Sie ja recht, denn wenn der Satzgegenstand (Teil) in der Einzahl steht, so muß auch die Aussage in der Einzahl stehen (wird). Aber es gibt einige Wörter, wo der Gebrauch schwankt; das sind die Wörter, die, rein sprachsehrgemäß betrachtet, zwar selber die Form der Einzahl haben, aber eine Mehrheit de de ut en, Wörter wie: Menge, Anzahl, Masse, Keihe, Teil und andere sogenannte Sammelnamen. Man kann also (nach der Lauptregel) zwar sagen: "Eine Menge Wagen steht vor der Tür", aber man wird eher Kammelnamen. Alan kann also (nach der Nauptregel) zwar sagen: "Eine Menge Wagen steht vor der Tür", aber man wird eher sagen: "Eine Menge Wagen stehen vor der Tür", denn man wird sich diese Wagen kaum als eine geschlossene Einheit zusammengehörender Wagen denken, sondern als eine zufällig so oder so lange Reihe von einzelnen Wagen. Darauf kommt es bei diesen Sammelnamen an: ob man sich die Vinge, aus denen die Angertseit besteht als geschlossene Einheit oder nur als socken Gesamtheit besteht, als geschlossene Einheit oder nur als lockere Menge vorstellen muß. Wenn einem Sammelnamen die Art der Einzelwesen im Wessall der Mehrzahl beigesügt ist, wird man meistens auch die Aussaze in die Mehrzahl setzen ("Sine Menge eine geschlossene Einheit bildet, die gemeinsam handelt, gehorcht oder nicht gehorcht. Die Grenze zwischen geschlossener Einheit und lockerer Reihe ist aber nicht immer leicht zu ziehen. Wenn von einer zufällig 10 Stück zählenden Wagenreihe vor einem Bahnhof nach Ankunft eines Zuges einige wegfahren, kann man sagen: "Ein Teil der Wagen suhren weg, ein großer Teil aber blieben". Bei jenem Volksauslauf aber wird es heißen: "Ein Teil gehorchte der Aussordeuten und lief weg, der größte Teil blieb aber auf dem Platze"; denn diese bilden wieder eine geschlossene Winkait und die Wagengaufungen stehen zu ihnen in schrossen Einheit, und die Weggelaufenen stehen zu ihnen in schroffem Gegensat. — Wie steht es nun in unserem Satze mit den Propo-Gegensaß. — Wie steht es nun in unserem Sake mit den Präpositionen? Teilen wir sie ein in solche, die auch als Adverbien gebraucht werden (wie: auf, unter, aus), und solche, wo das nicht (oder nicht mehr) der Fall ist (wie: in, gegen, seit)? Diese Anterscheidung ist praktisch nicht wichtig; für die meisten Sprecher ist es nur eine zufällige Eigenschaft, deren sie sich kaum bewußt werden. Also wird man sagen dürfen: "Ein Teil der Präpositionen werden auch als Adverdien gebraucht". Wichtig dagegen ist die Einteilung auch als Adverbien gebraucht". Wichtig dagegen ist die Einteilung der Vorwörker in solche, die den Wessall, solche, die den Wemfall und solche, die den Wenfall regieren (gerade diese Ankerscheidung macht den Ausländern ja Schwierigkeiten und veranlaßt sie zu Feblern, auch wenn sie sonst gut deutsch sprechen). Man wied sie daher in der Sprachlehre in verschiedene Einheiten gliedern und sagen: "Ein Teil der Vorwörker wird mit dem Wessall verbunden, ein Teil mit dem Wem- und ein Teil mit dem Wensall". Da es, wie gesagt, oft schwer ist, sene Grenze zu ziehen, schwankt der Sprachgebrauch. In unserm Falle läßt sich, wie ge-

zeigt, die Mehrzahl schon rechtsertigen, aber — sie geht uns auch etwas gegen den Strich; denn das Wort Teil bezeichnet meistens doch wohl eine Gesamthelt, eine geschlossene Anter-Einheit einem Ganzen gegenüber. Aber Sie werden den Satz nicht ansechten, wenn wir ihn so drehen: "Die Präpositionen werden zum Teil auch als Adverbien gebraucht" oder (noch besser): "Einige Präpositionen werden auch als Adverbien gebraucht"

S. Ch., A. Warum diese Frau Ina von gehobenen Kreisen, gehobenen Berusen und gehobener Lebensstellung spricht statt von höheren, wie wir's gewohnt sind, ist auch uns uner-findlich; vielleicht ist es ein Zeichen "gehobener" Bildung, unter der wir zurückgeblieben sind. Es scheint uns aber nicht bloß eine Schrulle zu sein, sondern ein Denksehler. Die Berufe des Arztes, des Beamten waren immer höher als gewisse andere, sie selbst haben sich nicht gehoben; wenn sich aber Töchter aus gewissen geistig tiefer stehenden Gesellschaftsklassen zu ihnen drängen, so geistig tiefer stehenden Gesellschaftsklassen zu ihnen drängen, so wird die Lebensstellung dieser Töchter gehoben und nicht der Berus des Arztes. Der Arbeiter wünscht seinem Sohne eine höhere Lebensstellung; erst wenn der Sohn sie erreicht hat, hat sich seine Lebensstellung gehoben; so lange er sie erst zu heben wünscht, ist sie für ihn noch keine gehobene, sondern erst eine höhere Lebensstellung. Richtig gebraucht ist das Worf in dem Saße: "Ihre Lebenshaltung hat sich gehoben"; die wirkliche Lebenshaltung war vorher tieser, die gewünschte höher, und jest hat sich die wirkliche auf die Höhe der gewünschten gehoben. "Töchter gehobener Kreise" wären Töchter aus solchen Kreisen, die früher tieser standen als heute. Das wäre auch denkbar (5. B. bat sich doch der Stand der Volksschullehrer entschieden gehoben) hat sich doch der Stand der Dolksschullehrer entschieden gehoben), ist aber hier wohl kaum gemeint; nicht die Rreise haben sich hier gehoben, sondern die Menschen haben sich aus tieferen Kreisen in höhere erhoben und da sind sie nun in "gehobener Lebensstellung".

A. T., Ch. Sie sind nicht die ersten und werden noch lange nicht die letzten gewesen sein, die sich über die Frage "die Rigi oder der Rigi?" stritten. Wie ist die Sache? Eine Rigi ist (laut Identikon) eine Riege (Turnbereine zerfallen etwa noch in Riegen oder Stusen), eine Reihe, eine Serie; daher die alte Basler Redensart: "Als der Rigi ko": aus der gewöhnlichen Ordnung kommen. Insbesondere kann die Hällelung an verschiedenen weiblichen Rleidungsstücken so heißen, dann aber auch eine wagrecht laufende Schichtung, ein Band oder Streisen im Gebeirge. So ist am Zugerberg eine Rigi an stoßiger Stelle; am Glarner Schilk heißt eine Stelle "I de Rigine"; auch von Sisten, Langnau und Marbach (Luzern) sind solche Rigenen bekannt, und zwar steht das Wort imwar in der Makrachl Sohn sicht man die magrechte Wort immer in der Mehrzahl. Sehr schön sieht man die wagrechte Schichtung, besonders unter leichtem Schnee, an dem Rigi genannten Berg; daher hat der Berg seinen Namen, und zwar sagen die Umwohner alle: die Rigi. Auch alle alten Quellen und die volkstümlichen Redensorten sagen so. Freisich bedeutete dieses "die" ursprünglich die Mehrzahl (1384: güeter an Agienen de Egg gelegen); aber früh schon hat man das Wort in der Einzahl gebraucht mit dem richtigen weiblichen Geschlechtswort "die". Der Luzerner Aenwart Chjat (1545—1614) schreibt "Alf der Rigi" und J. L. Chjat erzählt in jeiner "Beschreibung des berühmten Lucerner- oder 4 Waldstätter-Sees" (1661), daß "die Geiren in der Kigi ihre Wohnung haben." Die beiden Chjat seiten den Namen irrtümlicher-, aber phantasievoller Weise ab von der Regina (montium): Königin (der Berge). Eine alse Luzerner Redensart lauset: "Das wird g'scheh, wenn's Wasser dur d'Rigi uf lauft"; aber auch eine Türcher Regel heißt: "We-me cha uf der Kigi d'Schneessecke zelle, cha-me im Bode Chriesi chnelle" (weil diese dann reis sind), eine andere (aus dem Bezirk Affoltern): "Wenn d'Rigi verlürt ihre wiß Huet, so sind die Chriesi im Küßtal guet". Erst vom Jahre 1810 an (seit der Ausgabe der 3. Auslage von Ebels Keisehandbuch) läht sich auch das männliche Geschlecht, also die Form der Kigi nachweisen, die offenbar entstanden ist durch Abkürzung der ebenfalls volkstümlichen Form "der Kigiberg" (1529 sogar der "Kiginerberg"), und diese neue Form scheint allmählich die alte zu verdrängen. Im Fremdenverkehr herrscht sie vor (Badeker sagt der Rigi!), und es ist wohl möglich, daß die alte, ursprünglich allein richtige Form verschwindet. In sprachlichen Fragen entscheidet über Richtig und Falsch schließlich nicht der Arsprung, sondern der Gebrauch. Gegenwärtig schwankt nicht ber Arfpening, solivent ver Gebrauch. Segelmätig schichte bei Rigi der Gebrauch noch; es haben also beide Parteien recht. Die älfere Form hat freilich den Vorzug der Sinngemäßheit, die neue nur den der rohen Aebermacht. Wer die alte Form gewohnt ist, braucht zum mindesten davon nicht abzugehen; wem die neue Form geläusiger ist, der wird sich besinnen, ob es sich der Mühe lohne, sich anders zu gewöhnen und gegen den Strom zu schwimmen. Immerhln: es lebe die Rigi!